

Jugend=Vorwärts

Nr. 5

Beilage zum Vorwärts

19. Mai 1926

Arbeitgeber und Jugendschutz.

Daß die Arbeitgeber keine Freunde der sozialpolitischen Forderungen der deutschen Jugendverbände sind, ist sicherlich für niemanden etwas Neues. Aber es ist dennoch interessant zu sehen, wie die Unternehmer versuchen, sich der verstärkten Propaganda der Jugendverbände und den damit unzweifelhaft auf eine weitere Deffektivität erzielten Wirkungen entgegenzustellen.

Die Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände bringt aus der Feder eines Dr. Klein-Werdingen einen längeren Aufsatz, der „die Sozialpolitik der deutschen Jugendverbände“ kritisiert und einen Haufen Gründe zusammenstellt, die die Unerfüllbarkeit der Jugendforderungen dartun sollen. Drei oder zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche, die 48 stündige Arbeitswoche einschließlich Fortbildungsschulunterricht — unmöglich! Die Unternehmer können es nicht bewilligen, und wenn sich die gesamten deutschen Jugendverbände mit den Wohlfahrtsverbänden, mit Bekehrerschaft und Mäzge zehnmal über die Berechtigung und Notwendigkeit dieser Forderungen einig sind.

Diese Einigkeit der Jugendverbände nimmt Herr Dr. Klein zuerst unter die Lupe. Sie ist für den wirklichen Kenner der deutschen Jugendbewegung, wie z. B. Dr. Klein einer ist, etwas Unmögliches. Nach ihm sind sozialpolitische Forderungen allermeist lediglich Mittel der Parteidemagogie. Die „wahre“ Jugendbewegung, die nicht Parteienhaß, sondern Volksgemeinschaft wolle, könne deshalb mit solchen Forderungen eigentlich nichts zu tun haben; sie wolle nicht die Befriedigung egoistischer Wünsche, sondern erstrebe unter Hergabe aller Kräfte die Schaffung einer neuen, staatlichen Zukunft unseres Volkes. Diesem Geiste würden Forderungen an die Jugend selbst entsprechen, z. B. Einführung der Arbeitsdienstpflicht, nicht Forderungen an andere.

Mit dieser Betrachtung kann Dr. Klein die sozialpolitische Einheitsfront der deutschen Jugend nicht aus der Welt schaffen. Diese Front ist aus dem starken Gerechtigkeitsgefühl der Jugend entstanden, das sich dagegen aufbäumt, daß vielen Hunderttausenden werktätiger Jugendlichen die jährliche Erholungspause verlagert sein soll, die dem gleichaltrigen Schüler gewährt wird, die jeder Handwerker und Kaufmann sich gönnt, die dem Beamten zusteht und auf die am allerwenigsten unsere Unternehmer verzichten, Herr Dr. Klein sicherlich eingeschlossen. Diese Front ist nicht das Resultat parteidemagogischer Jugendverführungskünste, sondern aus freiem Meinungs-austausch der Jugend gewachsen. Wenn selbst Dr. Klein an einer Stelle seines Aufsatzes aussprechen muß: „Gewiß ist es richtig, daß ein großer Teil unserer werktätigen Jugendlichen in unserer modernen Industriewirtschaft nicht mehr die nötige Gelegenheit und Ruhe zur Entfaltung ihrer inneren und körperlichen Kräfte hat, ja, daß vielfach diese Kräfte durch den Druck der Industriewirtschaft zum Schaden unseres Volkes zu verkümmern drohen“. Dann erhebt diese Feststellung durchaus die Schwere der Situation, die die Jugendverbände zum Handeln zwingt; denn diese aufrüttelnde Feststellung stammt ja von einem Manne, der gegen die Forderungen der Jugend ist und allen Anlaß hat, die Lage mit größter Vorsicht zu schildern. Der ideale Wille der Jugend ist hier durchaus nicht auf Abwegen, im Gegenteil. Nur böser Wille kann das Bemühen, der großen Masse werktätiger Jugend einen Weg zu mehr Licht und Luft zu bahnen deuten als einen Versuch egoistischen Wünschen zu dienen.

Es geht Herrn Dr. Klein besonders nahe, daß ein Führer der katholischen Jugend, Herr Generalpräses Mosterts, zur Begründung der Jugendforderungen gelegentlich geäußert hat: „Wir sind nicht in der Lage, die Harmonie, den Sinn und den Zweck der Arbeit wieder herbeizuführen, wohl aber dazu, einen Rhythmus zwischen der lähmenden und zermürbenden Arbeit und der den Menschen wieder veredelnden Ruhe zu bringen.“ Eine solche niederdrückende Feststellung könne nur ein Mann machen, der von parteipolitischen Denken beherrscht sei, der in seinem Denken davon ausgehe, daß es in Deutschland Volksschichten mit entgegengesetzten Interessen gebe,

in diesem Falle Unternehmertum und Arbeiterschaft. Solche Einsichten und Ansichten haben vor Dr. Klein natürlich keinen Bestand, sind für ihn lediglich Resultate falscher Anschauung, falschen Denkens, für die es in der Wirklichkeit keine Grundlagen und Anhaltspunkte gibt. Jedenfalls hat die „wahre“ Jugendbewegung des Dr. Klein (wer damit gemeint ist, erfährt man leider nicht genau) mit solchen Anschauungen nichts gemein; sie trägt in sich das Ideal der Volksgemeinschaft, einer neuen staatlichen Lebensform, die besonders dadurch dauerhaft und fest gestaltet sein wird, daß der im BGB. auf den arbeitenden Menschen angewandte römische Sachenrechtsbegriff (bei den Bestimmungen über das Dienstverhältnis) ausgemergelt sein wird, zugunsten eines Arbeitsverhältnisses, das der deutschen Auffassung von Arbeit, als einer Angelegenheit der schöpferischen Seelenkräfte entspricht.

Damit kann sich nun trösten, wer will. Ob Dr. Klein, wenn er nur einmal ein Jahr als einsacher Kumpel in die Grube gefahren ist, oder ein Jahr am Bandstempel gearbeitet hat oder sonst eine andere Arbeitsleistung eines werktätigen Menschen ausübte, noch etwas von den schöpferischen Seelenkräften hören will? Ob er sich befreit fühlen wird, wenn im BGB. einige andere Begriffsbestimmungen über das Arbeitsverhältnis niedergelegt sind, ohne daß auch grundlegende Änderungen im Wirtschaftssystem vorgenommen wurden? Er macht über Tatsachen, die jeden ohne Voreingenommenheit betrachtenden Menschen erschrecken, leere Redensarten. Um die Forderung, der angespannten, lähmenden und zermürbenden Arbeit, die wegen ihrer Einseitigkeit und Eintönigkeit ohne innere Befriedigung getan wird, eine ausreichende Ruhe folgen zu lassen, in der der Mensch sich erholen kann, in der er sich Beschäftigung hingeben kann, die ihn erheitert und auffrischt, in der der Mensch sein seelisches Gleichgewicht wieder herstellen kann, brückt er sich mit der Ausherrung vager Zukunftshoffnungen herum. Die von Herrn Mosterts ausgeprochene Wahrheit hat er nicht entkräften können. Und weder er noch ein anderer kann es überhaupt.

Nach Dr. Klein verstößen die Forderungen der Jugendverbände gegen jegliche erzieherische Grundsätze. Wer kennt sie nicht, all die schönen Sprüchelein: Man muß der Jugend zuerst ihre Pflichten zeigen, bevor man sie Ansprüche stellen lehrt; erst etwas leisten, bevor man etwas fordert; erst die Arbeit, dann das Spiel; nur wer arbeitet, soll auch essen, — er schenkt uns keinen, er bringt sie alle. Gerade als kämen die Forderungen aus dem Munde einer vor Wohlleben zerplahenden Jugend, als handle es sich nicht um Forderungen zur Lebenserleichterung für junge Menschen, die nicht mehr die nötige Gelegenheit und Ruhe zur Entfaltung ihrer inneren und körperlichen Kräfte haben, deren Kräfte in Gefahr stehen, zu verkümmern.“ Aber Herr Dr. Klein sucht eben „Gründe“ gegen die Jugendforderungen. Nur sieht er mehr auf eine möglichst große Zahl von „Gründen“ als auf deren Richtigkeit und Durchschlagskraft. Wirkt es nicht wie eine Heuchelei, wenn Dr. Klein im Namen der Arbeitgeber fragt, ob denn auch die Gewähr gegeben sei, daß die Freizeit von den Jugendlichen richtig angewandt werde? Das fragen dieselben Leute, die sich niemals scheuen, Jugendliche bedenkenlos auf die Straße zu sehen, wenn es „der Geschäftsgang erfordert.“

Herr Dr. Klein wird amüsant, wenn er auf die Kostenfrage für den Jugendurlaub zu sprechen kommt. Er gibt dabei ein glänzendes Beispiel für die Kalkulationskunst deutscher Unternehmer. Für eine genaue Besprechung der entstehenden Kosten ist eine sichere Grundlage noch nicht vorhanden. Aber Herr Klein stimmt den provisorischen Berechnungen der Jugendverbände zu und nimmt mit ihnen an, daß etwa 3 Millionen Jugendliche in Frage kommen, für die bei Zugrundelegung eines durchschnittlichen Stundenlohnes von 20 Pf. eine Bohnsumme von 70 bis 100 Millionen Mark während der geforderten Ferien zu zahlen wäre. Dr. Klein scheint auch das Empfinden zu haben, daß das noch kein Betrag ist, der eine glatte Ablehnung der Jugendforderungen rechtfertige. Er rechnet darum

weiter und stellt fest, daß zu diesen Kosten hinzukämen für: Umwandlung und Anlernung von Ersatzkräften, für deren Beurteilung, Schaden durch Produktionsausfall, größeren Maschinenverschleiß und vermehrte Brucharbeit, insgesamt nach (festhalten!) 300 bis 400 Millionen! Wundern sich nun noch jemand über die Preise in Deutschland? Fünfhundert Millionen, oder besser noch: eine halbe Milliarde, das wirkt doch schon stärker als 100 Millionen. Man braucht an die Art Kalkulation kein ernsthaftes Wort der Kritik zu verschwenden. Diese Methode richtet sich von selbst.

Sie wird noch beleuchtet durch folgende Tatsache. Es wurde schon die Feststellung, die Dr. Klein selbst über die mangelnde Ruhe und Selbstenheit zur Entfaltung der Kräfte der Jugend machte, zitiert. Wenn er diese Not anerkennt, kann er natürlich nicht umhin, Verbesserungsvorschläge zu machen. Er tut es auch und zwar meint er im Anschluß an seine Feststellung, es sei falsch, die Gegenwirkung auf einem anderen Boden als „dem mütterlichen Boden der Werkstatt“ zu entfalten. Die Arbeit am Wohl der Jugend müsse da beginnen, wo die Erkenntnis der Notwendigkeit der pflegerischen Behandlung der Jugend zuerst entbeht sei. (Also die Arbeitgeber haben zuerst eingesehen, daß es der Jugend nicht gut geht und daß etwas für sie getan werden muß. Wer es nicht glaubt, zahlt einen Taler!) Von allen Bindungen sei die an die Arbeit die stärkste. Der Volksmund sagt: Arbeit macht das Leben süß. Der Jugend muß die Arbeit süß gemacht werden; das Gesingen hängt ab von den Mitarbeitern des Jugendlischen, und zwar vom Lehrling bis zum Generaldirektor. (!) In und aus der Fabrik selbst muß das Erziehungsproblem der Wertjugend gelöst werden. Was Dr. Klein damit meint? Nun, er empfiehlt die Gründung von Wertjugendvereinen. Für eine Arbeitgeberjugendpflege, die den wertvollen Jugendlichen auch nach Feierabend unter den Fittichen des Unternehmers hält, ist man bereit viel Geld auszugeben. Da soll es an Unterstühtungen nicht fehlen für Jugendheime und Spielplätze. Man will die werttätige Jugend ganz in der Hand haben. Im Wertjugendverein, da würde kein „Parteidemagoge“ den jungen Geist vergiften können, da könnte man die junge Arbeiterschaft so erziehen, wie man sie als „humaner Unternehmer“ braucht. Ueber die Summen, die man für diesen Zweck auszugeben bereit ist, macht Herr Dr. Klein keine Angaben. Ihre Höhe ist auch gleichgültig, denn sie verzinsen sich auf alle Fälle.

Selbstverständlich hat Dr. Klein noch eine Reihe weiterer Gründe zur Hand, aber es ist immer dasselbe Niveau. So, wenn er seinen Lesern grauslich machen will mit dem Hinweis auf die Kosten, die für die Errichtung all der Ferienheime aufzubringen wären, in denen die Jugendlichen doch untergebracht werden müßten. Verpflegungs- und Fahrgehd kämen auch noch hinzu, so daß es ohne Steuererhöhungen gar nicht abgeht. Oder wenn er seine Leser glauben machen will (vielleicht glaubt er es selbst), daß die Jugendverbände die gesetzliche Regelung der Jugendferien sich so dächten, daß ganz genau festgelegt wird, wann und wie die Feriengewährung zu geschehen habe.

Die Jugend fordert nur die gesetzliche Festlegung des Rechts auf Ferien und sie weiß ganz genau, daß man in den einzelnen Wirtschaftszweigen dann eine spezielle Regelung herbeiführen muß. Die Jugend weiß ebenso, daß die von ihr geforderten gesetzlichen Maßnahmen eine Reihe schwieriger Fragen zur Lösung stellt und sie ist bereit, nach ihren Kräften an deren Lösung mitzuwirken. Die Tendenz des Aufsatzes des Dr. Klein aber zeigt, daß man auf der Gegenseite überhaupt nicht will, daß man sich nur dem Zwang beugen wird.

Darum darf die Jugend nicht ruhen und rasten, bis der Reichstag es zum Gesetz erhoben hat, daß der Jugend ausreichende Freizeit zu gewähren ist. M a g W e s t p h a l.

Genosse — !

Komm, junger Freund, reich mir die Hand, verweile wenige Augenblicke nur und hör' mir zu: Du riebst vorhin den Kameraden und nanntest ihn Genosse! Es huschte dieses Wort leicht über deine Lippen wie andere auch. Ich merkte es, du dachtest, schiltetest kaum etwas dabei, es war Gewohnheit, Alltag, du gebrauchtest es wie tausend andere Worte. Drum nochmals, junger Freund, brenne deine Freiheit suchenden Sinne, denke nach; suche die unendliche Tiefe dieses Wohlklanges zu erfassen. Pflanze den Geist, der aus ihm spricht, fest in dein Innerstes, laß dein Gemüt erfüllt sein von Genossenschaft.

Es ist ein eigen Ding mit diesem Wort Genosse. Wo es ertönt, ist allerhöchste Bindung, schlägt nicht nur ein Herz, sondern viele eine gleiche Melodie. Du bist nicht einsam mehr, bist wohl geborgen im Schoß des ganzen und schöpft daraus die starke Kraft zum Leben, Kämpfen, Leiden. Und kannst nicht müde werden, kennst nicht mehr Verzweiflung. Bist hoffnungsstark und frei in der Gebundenheit der Solidarität.

Wenn du dann wanderst weit in fremde Fernen und fremde Augen gleichgültig dich streifen, wenn du verzweifeln möchtest in

Erinnerung an liebe Freunde deiner Heimat, in deren Sinn du lebstest, mit denen du gemeinsam dich erfreutest am Gleichklang, am gemeinsamen Rhythmus eures Lebens, wenn du ein Körnchen bist, lose ins ganze eingestreut, ohne innere Gemeinsamkeit und Bindung mit dem Ungemohnten, Neuen, wenn Trübsinn dich ertosen will und du hastlos dich der Verzweiflung preis gibst und du dich rückwärts sehnst — ! Dann möge jenes Zauberwort, Genosse, dein Ohr erreichen! In dir wird's jubeln, tausendfach wird's widerhallen, du bist nicht mehr allein! — Dann wirst du recht empfinden, was Gemeinsamkeit der Seelen es bedeutet, dann wird dir's deutlicher werden als alle unsere stümperhaften Worte es dir zu sagen vermögen; tiefer heiliger Ernst wird in dich ziehen. Genosse bist du! Mitglied einer kühnen Schar, die mit Kopf und Herz und Hand frisch kämpft für ihre hohen Ziele, die nichts mehr wankend machen kann.

Junger Freund, gebrauche unser köstliches Wort Genosse sparsam, mit Bedachtsamkeit. Gib ihm die Welthe, die ihm ziemt — und sei von ganzem Herzen auch du uns ein Genosse. P m n.

Als ich zur Arbeiterjugend kam.

Meine Mutter schimpfte zuerst sehr und meinte, ich sei noch viel zu jung, und ich müsse doch nun lernen im Bureau und könne nicht noch abends fortgehen, und dann seien überhaupt Jungen und Mädchen zusammen da, und das schade sich nicht. Aber mein Vater sagte, ich solle ruhig mal hingehen. Ich hatte nun wohl große Lust, aber ich traute mich nicht. Da verabredete ich mich einfach mit Rudi. Das ist der Sohn von einem meinem Vater bekannten Parteigenossen, und wir hatten zusammen die Jugendweihe bekommen. Da erlaubte es denn meine Mutter schließlich, aber sie sagte, ich solle nun „Sie“ sagen zu dem Rudi, denn wir seien doch nun erwachsen. Ich dachte: „Ist das aber komisch!“ Denn er hatte mir doch noch vorige Woche im Lebensstundeunterricht immer heimlich die Schürze aufgebunden. Aber ich sagte „Sie“. Da fragte er, ob ich „du“ wäre. Da wurde ich wütend und sagte: „Du, ich hau dir eine.“

Dann kamen wir hin. Es war in einer Schule in einem schönen großen Zimmer, aber es waren keine Bänke da und kein Pult, sondern wir saßen alle um einen großen Tisch herum. Das freute mich, denn ich bin doch nun groß und geh nicht mehr zur Schule. Zuerst standen wir beide rum, und die anderen erzählten laut, und in einer Ecke übten ein paar Mädchen Volkstänze. Dann kam auch ein Mädchen zu mir und sagte „Guten Tag“ und fragte mich alles Mögliche. Aber sie war schon älter als ich, und da sagte ich bloß immer ja und nein. Da ging sie wieder.

Dann fing es an. In der Zeitung hatte gestanden: „Diskussionsabend: Zweck und Ziele der Arbeiterjugend.“ Ich wollte ordentlich aufpassen, aber ich mußte mir immer die Leute, die da waren, so genau angucken, da vergaß ich manchmal hinzuhorchen. Aber ich glaube, die Hauptsache habe ich doch behalten, und wenn ich meiner Mutter erzählte, was ich da gehört habe, läßt sie mich sicher öfter hingehen. Also: Jetzt, wo ich doch nicht mehr zur Schule gehe, muß ich Gelegenheit haben, mich weiter zu bilden und noch mehr zu lernen, auch solche Sachen, die uns Arbeiter speziell angehen, damit es uns einmal besser geht. Ich habe ja nun die Schule satt, aber ich glaube, in der Arbeiterjugend lerne ich gern noch mehr. Ein Junge war da, der war höchstens 15 Jahre alt und hat schon tüchtig mitgesprochen. Ob ich das auch bald können werde?

Zum Schluß kam das Schönste: Sonntag wollten alle auf Fahrt gehen, und der Leiter sagte extra zu uns beiden hin, die Neuen sollen ruhig mitkommen. Wenn ich bloß darf! Dann sagte ich zu Rudi „Auf Wiedersehen!“ und ging nach Hause. Einer von den großen Jungen hatte denselben Weg wie ich, und als er das merkte, sagte er, er würde mich schnell ganz nach Hause bringen, es sei besser. Ich hatte ja auch Angst gehabt und freute mich nun eigentlich, aber vor ihm hatte ich noch mehr Angst, denn ich hatte ja noch nie mit einem so großen Jungen gesprochen. Rudi zählt nicht, der ist ja auch erst 14. Aber er erzählte sehr lustig von den Heimabenden und den Fahrten und fragte auch, ob ich Sonntag mitläufe. Bloß ich konnte ihm immer nicht viel antworten, da ich doch nicht „Du“ zu ihm sagen konnte und mich schämte, „Sie“ zu sagen, weil er mich dann sicher ausgelacht hätte. Und er hat ja auch recht, und das nächstemal sage ich auch „Du“!

Meine Mutter stand vor der Haustür und wartete auf mich. Zuerst machte sie ein böses Gesicht, aber der Junge begrüßte sie gleich, sagte, daß er mich brav wieder abließere, und hat meine Mutter auch, mich doch Sonntag mit auf Fahrt zu lassen, sie würden alle auf mich aufpassen. Und zum nächsten Heimabend möchte sie doch selbst mitkommen und sich alles mal ansehen. Ich freute mich sehr. Dann gab ich ihm die Hand und er sagte: „Na dann Frei Heil bis Sonntag!“

Meine Mutter schüttelte dann noch ein wenig den Kopf und sagte: „Siehst du, gleich den ersten Abend hat man dich nach Hause gebracht!“ Aber sie meinte es nicht so, im Gegenteil, ich glaube, sie war froh, daß sie mich nun in sicherer Obhut wußte. Aber einschlafen konnte ich noch lange nicht. Ich erzählte gleich alles, wie es gewesen war, bis meine Mutter sagte, ich solle man nicht gleich zu eifrig sein, sonst dürfe ich nicht mehr hin. Da war ich stumm. Aber es war doch alles so neu und hatte mir so gefallen! Da wird doch nicht solch Unfuss gemacht, wie die Mädels in der Schule reden, oder wenn wir auf den Himmel gehen oder vor der Haustür sind. Jetzt komme ich mir erst richtig erwachsen vor! Und Sonntag geh ich mit auf Fahrt. Frei Heil! V o n e i n e m M ä d e l.

Auf nach Amsterdam!

(Zum internationalen Jugendtag in Amsterdam.)

Auf Amsterdam wollen wir fahren,
Wir wollen in Amsterdam sein.
Wenn Freiheit und Schönheit sich paaren:
Wird Freude sein!

Zu Amsterdam wollen wir Jungen,
Europas jüngstes Geschlecht:
Uns enger und enger verbünden,
Das Ziel heißt — Friede und Recht!

Wir wollen auf Amsterdam fahren,
Wir segeln mit Wolke und Wind.
Wir rudern mit Herz und mit Seele,
Wir reisen; wir reisen geschwind!

Mag Dortu.

Mit Kinderfreunden auf großer Fahrt.

Die letzten Nachtbummler lehrten heim, als sich die ersten kleinen Geister am Stettiner Bahnhof einsanden, um für sechs Tage der Millionenstadt den Rücken zu kehren und hinaus in die erwachende Natur zu wandern. Das war eine Freude, als sich der Zug, der uns nach Eberswalde führen sollte, in Bewegung setzte! Aus 72 Kehlen ein frohes „Freundschaft“, ein letztes Winken.

Der Himmel, der ein gar trübes Gesicht aufgesetzt hatte, schickte in Eberswalde Frau Sonne zur Begrüßung heraus. Was sie da für blasse Gesichtchen zu sehen bekam! Sie strengte sich ordentlich an, um auf die Gesichter der Prophetenkinder ein frohes Rot zu malen. Als wir mittags am „Großen Bückowsee“ rasteten, da war es ihr schon ein ganz wenig geglättet.

Uns Essen dachte keines mehr. Was gab es nicht auch alles zu sehen! Da war ein Frosch, den man so gern mitnehmen wollte, dort ein Baum, der zum Klettern einlud. Einige spielten Völkerball, andere rausten sich, um ihre Kräfte zu messen. Einer nahm sich seinen Rucksack und bogte sich mit ihm. Dem Rucksack ging es dabei nicht gar zu gut.

Dann ging es munter mit Gesang weiter. Kurz vor der Jugendherberge in Eichdorf werden die zerzausten Haare glattgestrichen und mit: „Wenn wir schreiten Seit an Seit“ ziehen wir in die Jugendherberge ein. Jede Gruppe aus acht Kindern bekommt einen Gruppenvater oder eine Gruppenmutter. Alsdann führt jeder seine acht Kinder in den Schlafsaal, um ihnen ein Bett anzuweisen. Da werden erstaunte Augen über die übereinanderstehenden Betten gemacht. Jedes Kind möchte sich einen Platz an der Sonne, ach nein, an der Decke erobern.

Nach der Generalreinigung wartet auf der Veranda schon der Kaffee und die frischen Semmeln. Zu Anfang ein Lied und „laßt es euch gut schmecken“. In wenigen Minuten war alles aufgezehrt, nicht eine Semmel blieb zurück. Bis zum Abendbrot streifen wir in der Umgebung umher. Hier wurde die Schleuse, dort der Astanerturm, auf den leider niemand hinauf konnte, bewundert, ein Stückchen weiter der dunkle, schöne Werbellinsee, der auf die Kinder einen ungeheuren Eindruck machte.

Um 9 Uhr ging es ins Bett. Die Helfer lasen noch auf Wunsch Geschichten vor. Den Schluß der Geschichten hat kein Kind mehr gehört; sie waren alle eingeschlafen. Ein Helfer hatte sich ein besonders gutes Bett mit schöner Matratze ausgesucht. Mit großem Wohlbehagen schlüpfte er hinein und schlief ein. Doch o Schreck, o Graus, des Nachts um Zwölf ein Krach, ein Bums, und der nicht all zu leichte Helfer lag mit seiner Matratze unten. Darob große Aufregung in den unteren Schlafsälen. Zuerst dachte man, das Haus sei eingestürzt. Ein Helfer sahle sich ein Herz und drehte das Licht an, fand aber nichts. Am Morgen lag der Durchgefallene ruhig auf seiner Matratze an der Erde; er hatte von seinem nächtlichen Ausflug nichts gemerkt! Eine Portion Spott mußte er jetzt geduldig auf sich niederrasseln lassen. „War es sein da unten?“ „Bist du heute nacht Rutschbahn gefahren?“ u. a. m.

Zum Frühstück gab es Kakao, Schnecken und Brötchen. Die Helfer machten 160 Paar Schnitten für den Tag zurecht, da erst abends warm gegessen wurde. Feine Arbeit! Dann zogen die einzelnen Gruppen los.

Abends gab es ein großes Erzählen. Eine Gruppe hatte Rebe gesehen, eine andere Fischreier, eine hatte sich, o weh, verlaufen. Die einen hatten Kähne und Herzen aus Baumrinde geschnitten, andere Völkerball gespielt. Wieder andere waren Abhänge heruntergerudelt. Der Höhepunkt jedoch wurde erreicht, als die letzte Gruppe ankam, die mit dem „durchgefallenen“ Helfer fortgewesen war. Aus der Ferne schon riefen sie: „Ami ist ins Wasser gefallen.“ Und richtig, da kam er pudelnah an. Er machte zwar gute Miene zum bösen Spiel. Das gab ein Gelächter, daß es nur so seine Art

hätte! Alle bekamen sie es zu erfahren. Vom Herbergsvater bis zu den Wanderern, die außer uns in der Herberge waren. Armer, armer Ami! Er verkroch sich mit einer geliebten Hofe in die dunkelste Ecke des Tagesraums, denn das war doch zu viel! Erst ins Wasser fallen und dann noch obendrein geneckt zu werden!

In den folgenden Tagen war uns Frau Sonne nicht mehr hold. Ob sie dachte, daß sie uns schon genug gebräunt hätte? Regnete es gar zu sehr, so waren wir im Tagesraum und verbrachten uns die Zeit mit Spielen, Vorlesen und Singen. Bei dem Singen erfreuten uns einige Wanderer durch ihr feines Lauten- und Klampfenpiel. Während dieser Stunden erlebten die kleinen Menschenkinder etwas Großes, Schönes. Die Gemeinschaft.

Zum Schluß gab's noch was Feines! Der Herbergsvater hatte uns zwei Kähne zur Verfügung gestellt. Das gab einen Jubel, als es die Kinder hörten. Der Himmel lächelte wieder ein wenig, er verstand uns ja, er wußte, daß junge Menschenkinder die Sonne so gern hatten!

Gar zu schnell kam der Sonntag. Die Rucksäcke wurden gepackt, denn es sollte heim gehen. Die Kinder mochten noch gar nicht wieder zurück. Die zurückbleibenden Wanderer machten uns das Herz recht schwer. Sie konnten noch einige Tage am schönen Werbellinsee weilen, während wir zurück mußten in die dumpfen Großstadtstraßen. Sie spielten uns noch eins zum Abschied und dann ging' nach vielem Winken heimwärts. Am Stettiner Bahnhof standen viele Eltern, um ihre Kleinen in Empfang zu nehmen. Da scholl durch die Bahnhofshalle ein so frohes „Freundschaft“, daß die Menschen da draußen auf dem Bahnhof für einige Minuten ihr griesgrämiges Gesicht abtaten und gleich den Kindern vom ganzen Herzen froh waren.

Rosa Kab.

Kurse für erwerbslose Jugendliche.

Durch die Verschärfung der Wirtschaftskrise verloren auch immer mehr Jugendliche ihre Stellung. Gerade die Jugendlichen werden aber durch die Erwerbslosigkeit in viel stärkerem Maße gefährdet, wie die erwachsenen Arbeiter.

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend und die Jugendorganisationen der Gewerkschaften unternahmen deshalb sofort beim Anschwollen der Erwerbslosigkeit bei den Behörden energische Schritte, um für die erwerbslosen Jugendlichen besondere Fürsorgemaßnahmen zu erreichen. Die Sozialistische Arbeiter-Jugend, die freigewerkschaftliche Jugendzentrale und die Jugendgruppe des JdL erhielten auf besonderen Antrag Mittel, die sie in die Lage setzten, in der Zeit von Anfang Februar bis Ende April dieses Jahres im Landheim der Arbeiter-Jugend am Quenzsee fünf Kurse mit insgesamt über 200 Teilnehmern für ihre erwerbslosen Mitglieder zu veranstalten.

Der Internatstags hatte den Vorteil, daß durch das enge Zusammenleben und die Trennung von der niederdrückenden Umgebung ein Gemeinschaftsgefühl entsteht, das äußerst fördernd auf die Arbeit im Kursus einwirkte, meistens aber erst am Schluß der eine Woche dauernden Kurse voll zum Ausdruck kam.

Dadurch, daß einzelne Verbände Mitglieder entsandt hatten, die vorher nie in ihren Jugendgruppen mitgearbeitet hatten, die also absolut nicht jugendbeweglerisch waren, war es schwierig, den Unterricht für alle gleich anregend und lehrreich zu gestalten. In dem Genossen Hans Krauß von der Berliner Gewerkschaftsschule hatte man aber einen Leiter gefunden, der alle diese Schwierigkeiten auf das Beste überwand. Als Unterrichtsform wählte er die Arbeitsgemeinschaft. Der Beginn der Arbeit bildete ein Vortrag über die Technik der geistigen Arbeit. Daran anschließend wurde durch bestimmte Texte die Konzentrations-, Kombinations- und Einsatzfähigkeit der einzelnen Teilnehmer festgestellt. Unterrichtsthemen waren Wirtschaftslehre, Staatsbürgerkunde, die sozialpolitischen Organisationen und Arbeitsrecht. Alle Gebiete wurden an Hand täglicher Vorkommnisse behandelt, wodurch eine Ermüdung der Teilnehmer verhindert wurde.

Von sämtlichen Stunden mußten Protokolle angefertigt werden, wodurch das Gehörte nochmals verarbeitet und besser verstanden wurde. Den Abschluß bildete, bis auf den letzten Kursus, wo eine Messeier stattfand, ein leichter Vortrag über Kunst, Erziehungsfragen oder Gemeinschaftsleben. An einem Tage fand außerdem eine Besichtigung des Brandenburger Gaswerkes oder ein Theaterbesuch statt. Die anderen Abende wurden mit Spiel, Tanz, Liedern und Spaziergängen ausgefüllt.

Alle Teilnehmer nahmen wohl nach Berlin die Erkenntnis mit, welche ungeheure Arbeit zur Verbesserung unserer Lage geleistet werden muß, und damit hoffentlich auch den Willen, in der Organisation mit verdoppelter Kraft mitzuarbeiten. Hoffentlich beherzigen alle das Wort unseres Lehrers: Für uns darf Erwerbslosigkeit noch nicht Arbeitslosigkeit heißen.

Walter Ehlen, Neußdän.

Wenn es Menschen gibt, die eine hergebrachte Meinung bekämpfen, oder die solches tun wollen, wenn Gesetz oder öffentliche Meinung es zulassen, so laßt uns ihnen danken, ihren Worten lauschen und uns freuen, daß jemand da ist, der für uns tut, was wir sonst mit viel größerer Mühe selbst tun müßten, sofern uns an der Zuverlässigkeit oder Lebenskraft unserer Ueberzeugung etwas gelegen ist.

John Stuart Mill.

Internationale Bureauführung.

Im Anschluß an die Reichskonferenz der deutschen Organisation trat am 19. April in Hildesheim das Bureau der Sozialistischen Jugendinternationale zu einer Sitzung zusammen, an der die Genossen Boogd (Holland), Heinz (Österreich), Paul (Tschchoslowakei), de Graeve (Belgien), Ollenhauer und Albrecht (Deutschland) als Mitglieder des Bureaus und die Genossen Borrini (Holland) und Westphal (Deutschland) als Gäste teilnahmen.

Die Sitzung beschäftigte sich im wesentlichen mit den letzten Vorbereitungen für die Pfingsten stattfindenden großen Tagungen der Sozialistischen Jugendinternationale: dem ersten internationalen sozialistischen Jugendtag und dem zweiten internationalen sozialistischen Jugendkongress in Amsterdam.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen des Sekretariats ist hervorzuheben der Bericht über die Gründung eines Landesverbandes der Sozialistischen Jugend in der Schweiz. An der von der Jugendinternationale veranstalteten Sammlung für die italienischen Genossen haben sich bisher die Organisationen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Deutschösterreich, Holland, Norwegen, Spanien und der Tschchoslowakei beteiligt. Die Sammlung ist auch in den genannten Ländern noch nicht abgeschlossen. Sie sind ferner noch im Gang in Amerika und Finnland.

Das Bureau nahm ferner Kenntnis von dem Beschluß der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der dem gemeinsamen Vorgehen des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Sozialistischen Jugendinternationale in Fragen des Jugendschutzes zustimmt.

Die nächste Sitzung des Bureaus wird am 26. Mai in Amsterdam stattfinden.

Aus der Bewegung

Kurse und Ferienveranstaltungen.

Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands veranstaltet folgende Kurse und Ferienwochen:

1. Vom 8. bis 14. August: Ferienarbeitswoche für Mädel im Friedrich-Ebert-Heim in Tännich. Die Leitung liegt in Händen der Genossin Klara Bohm-Schuch, Berlin, und Annemarie Hermsberg, Leipzig. Tagungsthema: Die Frau in Staat und Wirtschaft.

Anmeldungen sind an den Hauptvorstand zu richten. Jede Teilnehmerin hat bei der Anmeldung einen Kursusbeitrag von 2 Mark zu zahlen. Die Unterkunft- und Verpflegungskosten pro Tag betragen für bis 18jährige 2,50 Mark und für über 18jährige 3,50 Mark.

2. Vom 25. bis 31. Juli: Zweite Arbeitswoche für die Leiter der Jugendspiel-, Jugendchor-, Sprechchor- und Musikantengruppen der S.A.J. im Friedrich-Ebert-Heim. Als Lehrer werden mitwirken: Für Musik und Gesang Erik Boh, Hamburg; für Jugendspiel und Festkultur E. R. Müller, Magdeburg; Pragis der Sprechchöre J. Johannesson, Hamburg; Sprechchöre und Arbeiterdichtung Bruno Schönknecht, Berlin; Organisatorisches August Albrecht, Berlin.

Anmeldungen für den Kursus müssen durch die Bezirksleitungen erfolgen. Letzter Termin 10. Juli. Jeder Teilnehmer zahlt für Unterkunft und Verpflegung 2,75 Mark pro Tag.

3. Vom 16. bis 30. August ist das Hamburger Jugendferienlager Puan-Klent auf Sylt von unserem Verbandsgepachtet worden. Wir wollen dort ein fröhliches Ferienleben gestalten. Anmeldungen müssen sofort an den Hauptvorstand gerichtet werden. Die Teilnehmer versammeln sich am 15. August in Hamburg. Ab Hamburg gehts per Dampfer nach Sylt, ebenso erfolgt die Rückfahrt. Diese Dampferreise kostet insgesamt 25 Mark. Der Aufenthalt im Lager kostet für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren 2,80 Mark, von 18 bis 21 Jahren 3,50 Mark, für ältere 4 Mark pro Tag.

Aus der Jugend-Internationale.

Internationale Jugendarbeit.

Im Verlag der Sozialistischen Jugendinternationale ist eine neue, umfassende Veröffentlichung über die internationale sozialistische Jugendarbeit erschienen. Das Sekretariat gibt aus Anlaß des zu Pfingsten stattfindenden Internationalen Kongresses einen Arbeitsbericht über die Tätigkeit der Internationale seit dem Hamburger Kongress heraus, dem eingehende und wertvolle Berichte über die Entwicklung der sozialistischen Jugendarbeit in den angeschlossenen Verbänden in den Jahren 1923 bis 1925 angefügt sind.

Das über 200 Seiten starke Buch gibt eine erschöpfende Uebersicht über die vielseitige Arbeit, die die Internationale in der ersten Berichtsperiode seit der Vereinerung geleistet hat. Der Bericht ist ein überzeugender Beweis für die Lebenskraft der Sozialistischen Jugendinternationale und ein verheißungsvolles Zeichen für die weitere Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendbewegung. Alle Gebiete sozialistischer Jugendarbeit werden behandelt: Organisation, Jugendschutz, politische Erziehung, Kampf gegen den Militarismus, kulturelle Arbeit, Schaffung neuer Verbände, Verhältnis zu befreundeten internationalen Verbindungen, Verhältnis zu den Kommunisten und anderes mehr.

Außerordentlich abwechslungs- und lehrreich sind die Berichte der Verbände. Hier gewinnt der Leser ein eindrucksvolles Bild von der außerordentlich regen und vielseitigen Arbeit, die die dreißig sozialistischen Jugendverbände leisten. Diese Berichte geben die feste Gewissheit, daß die sozialistische Jugendbewegung fester denn je da steht und sicher schon in der nächsten Berichtsperiode über einen erheblichen Mitgliederzuwachs wird berichten können.

Das Buch gewinnt auch dadurch besonders an Wert, daß ihm zum erstenmal eine große Anzahl Photographien beigelegt sind, die die Verschiedenartigkeit der Jugendarbeit in den einzelnen Ländern, wie sie durch die besonderen und politischen Verhältnisse des Landes bedingt sind, deutlich erkennen lassen. Alle Verbände sind mit eigenen photographischen Aufnahmen aus ihrer Arbeit vertreten, so daß das Buch annähernd 80 Photos, auf gutem Kunstdruckpapier gedruckt, enthält.

Das Buch dürfte die erste Veröffentlichung einer internationalen Jugendverbindung sein, das in so umfassender und anschaulicher Weise die Jugendarbeit einer Bewegung in der ganzen Welt darstellt. Selbstverständlich muß jeder Amsterdamer-Fahrer dieses Buch beziehen, damit er weiß, wie sich in den anderen Ländern die Jugendarbeit gestaltet. Nur so wird er von dem Jugendtag und von den Aussprachen mit den ausländischen Genossen den rechten Gewinn haben. Das Buch ist aber auch wichtig für die praktische Arbeit, denn die Berichte enthalten in ihrer Vielselligkeit eine Fülle von Anregungen für die Arbeit in der Gruppe.

Da die Schrift nur in einer kleinen Auflage hergestellt wurde, ist baldige Bestellung beim Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8, zu empfehlen.

Solidarität der Jugend.

Das Sekretariat der Sozialistischen Jugendinternationale hat aus Anlaß des großen Streiks der englischen Arbeiterschaft an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam folgendes Telegramm gerichtet:

„Die in der Sozialistischen Jugendinternationale vereinigte arbeitende Jugend verfolgt mit großer Anteilnahme den Riesenkampf der englischen Arbeiterschaft. Sie übermitteln dem Internationalen Gewerkschaftsbund das Gebührende, daß die junge Garde des internationalen sozialistischen Proletariats an der Durchführung aller aus diesem Anlaß notwendig werdenden Unterstützungsaktionen der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung mit aller Kraft mithelfen wird. Die sozialistische Jugend ist erfüllt von dem Bewußtsein, daß der Kampf der englischen Arbeiterschaft um menschenwürdige Lebensbedingungen gleichzeitig ein Kampf für eine hellere Zukunft der arbeitenden Jugend ist.“

Flucht aus der kommunistischen Jugend Rußlands.

Auf dem 14. Parteitag der kommunistischen Partei Rußlands hat ein Redner festgestellt, daß in der letzten Zeit zahlreiche Austritte aus der K. J. in Rußland erfolgt sind. Die austretenden Mitglieder begründen ihren Schritt damit, daß die Arbeiterschaft in den Betrieben vom Sowjetstaat ausgebeutet werde.

Diese Feststellung macht die in der „Roten Fahne“, dem Zentralorgan der deutschen Kommunisten, am 13. Dezember 1925 veröffentlichten Thesen über die Arbeit der russischen K. J., von Bucharin verfaßt, erst ganz verständlich. In diesen Thesen legt Bucharin dar, daß die Arbeit der K. J. sich den Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Lage in Sowjetrußland anpassen muß. Das wirtschaftliche Wachstum zeitige eine Zuspitzung des Gegensatzes zwischen den sozialistischen Elementen in der Wirtschaft und dem privaten Kapital, dem durch die sogenannte neue ökonomische Politik ein gewisser Spielraum gegeben wurde. Diese Entwicklung bringe eine Veränderung der Klassenverhältnisse des Landes mit sich. Besonders bedeutungsvoll sei das Erstarken der neuen Bourgeoisie. Der wirtschaftliche Aufschwung veranlasse eine Steigerung der Ansprüche der Massen. Es heißt dann in den Thesen:

„Das wirtschaftliche Wachstum ruft unvermeidlicherweise bei diesen Schichten (besonders bei der Jugend) das ganz natürliche Bestreben hervor, a) ihre materielle Lage zu verbessern (vor allem Fragen des Arbeitslohnes), b) sich die nötige Gewerkschaftsbildung und eine möglichst große Qualifikation anzueignen, c) den nötigen Platz im Produktionsprozeß überhaupt zu finden, d) womöglich an dem Wirtschaftsverlauf des Betriebes teilzunehmen und seine Geschicke zu beeinflussen, e) im Alltagsleben über eine gewisse Menge von freier Zeit, ein gewisses Minimum von Zerstreuung usw. zu verfügen.“

In bezug auf diese im Grunde genommen gesunde Bewegung sind zwei unrichtige Abweichungen möglich: erstens eine bedingungs- und kritiklose Billigung dieser Elementarbewegung, zweitens eine direkte Bekämpfung dieser Bewegung. Diese beiden Richtlinien sind falsch und nur dazu angetan, die Arbeit unter der Jugend zu zerfetzen.“

Die „neue Aufgabe“ ist nach Bucharin, die „persönlichen und Gruppeninteressen mit den Interessen der Gesamtmasse zu verknüpfen“, d. h. auf gut deutsch: zu bremsen! Bucharin rügt, daß in der Arbeit der K. J. noch zu viel aus der früheren Etappe der Bewegung stamme. Inhalt der Agitation und Propaganda habe mit der neuen Entwicklung nicht Schritt gehalten.

Daß dieser Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, zwischen Agitationsverfälschungen und Wirklichkeit vielen Jugendlichen die Augen öffnet, ist nur zu verständlich.